

Zum 80. Jahrestag des 20. Juli 1944

Stauffenbergs religiöse Wurzeln

■ Studiendirektor a. D. Jakob Knab hat sich mit der ganzen Kraft seiner Seele dem Widerstand gegen das Regime der Nationalsozialisten 1933 bis 1945 in Deutschland verschrieben. Kaum jemand hat so intensiv die religiösen Wurzeln der Protagonisten dieses Widerstands zu erforschen versucht wie er. Zum 80. Jahrestag des fehlgeschlagenen Attentats vom 20. Juli 1944 auf Adolf Hitler wagt Jakob Knab auch einen Blick auf Claus Schenk Graf von Stauffenberg, der die Sprengladung im Führerhauptquartier Wolfsschanze deponiert hatte. Stauffenberg war als Chef des Stabes beim Befehlshaber des Ersatzheeres die Schlüsselfigur des Umsturzversuchs. Knab zeigt seine bewegte Entwicklung und sein ehrliches Ringen auf. Dabei arbeitet er vor allem die religiösen Wurzeln Stauffenbergs heraus, die seinen Charakter geformt und letztlich zu seinen Entscheidungen geführt haben. Stauffenberg wurde noch in derselben Nacht gemeinsam mit seinen Vertrauten im Hof des Berliner Bendlerblocks erschossen. Im Zug der Ermittlungen gegen die Verantwortlichen dieser Erhebung gegen das Regime wurden über 200 Personen hingerichtet.



Rechts: Claus Schenk Graf von Stauffenberg als junger Offizier in den 1930er-Jahren. Links: Stauffenberg im Juli 1944 im Führerhauptquartier (Bundesarchiv).



Bald gehörten sie zum Kreis um George und sie lernten, was ein Bund ist – etwas diesseits des Staates und jenseits der Freundschaft. Das Kultbuch war Georges „Stern des Bundes“ von 1914:

*Den fremden schadern aber ruft getrost:
/ Hemmt uns! unutilbar ist das wort das blüht.
/ Hört uns! nehmt an! trotz eurer gunst: es blüht – / Übt an uns mord und reicher blüht was blüht!*

Nach dem Abitur im Februar 1926 war sein Berufsziel Offizier. Spätestens vom September 1930 an, mit dem Erfolg der NSDAP bei den Reichstagswahlen, wurden mit der Gestalt des „Führers“ Adolf Hitlers auch in den Offizierskasinos Hoffnungen verbunden: Jetzt sympathisierte auch Stauffenberg mit der NS-Bewegung. Gerne hörten er und seine Kameraden Hitlers Bekenntnisse zum Soldatentum und zum Militär als der „gewaltigsten Schule der Nation“. Unermüdlich wurde der „Schandfriede von Versailles“ verdammt.

Ende September 1933 heiratete Stauffenberg in der Bamberger St.-Jakobs-Kirche die Freiin Nina von Lerchenfeld. Sie stammte aus einer protestantischen Familie. Den Hochzeitsurlaub verbrachte das junge Paar in Rom. Am 4. Dezember 1933 starb Stefan George im Tessin. Die Brüder Stauffenberg hielten Totenwache an der Bahre des Meisters. Der Sarg wurde unter den Worten des Schlusschores aus dem „Stern des Bundes“ zu Grabe getragen:

„Gottes pfad ist uns geweitet / Gottes land ist uns bestimmt / Gottes krieg ist uns entzündet / Gottes kranz ist uns erkannt.“

Der Kranz mit dem Hakenkreuz auf der Schleife wurde erst am Tag danach überbracht.

Als Stauffenberg zusammen mit einem Offizierskameraden an einer Bamberger Parallelveranstaltung zum Nürnberger Parteitag 1934 in Uniform teilnehmen musste, verließen sie spontan durch den Mittelgang den Saal, als Julius Streicher, der Herausgeber des Hetzblattes „Der Stürmer“, in seiner Propagandarede gegen die Juden lästerte. Von 1936 bis 1938 besuchte Stauffenberg die Kriegsakademie in Berlin-Moabit. Bei der Abschlussfahrt der Generalstabsausbildung setzte er den gemeinsamen Besuch der Kaiserdome Speyer, Worms und

*Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht...
/ Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr / Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben.*

Im Jahr 1923 waren Claus und seine Brüder Berthold und Alexander dem Dichterpfürsten Stefan George vorgestellt worden. Claus begeisterte sich für das Elitedenken des „Meisters“ Stefan George. Überdies hatte das Soldatische einen hohen Wert im „Geheimen Deutschland“ des „Meisters“.

Von Jakob Knab

Stauffenberg wurde am 15. November 1907 auf Schloss Jettingen im damaligen Königreich Bayern geboren. Schon seine drei Taufnamen Claus Philipp Maria zeugen von einer katholisch geprägten Tradition. Bei einer Aufführung von Schillers „Tell“ am traditionsreichen Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart hatte Stauffenberg in der Rolle Stauffachers beeindruckt:

Mainz durch. Er selbst führte durch diese Bauten von abendländischem Rang; hier beeindruckte und begeisterte er die Zuhörerschaft durch seine Bildung, sein Temperament und seine Redegewandtheit.

Die Ausschreitungen gegen die Juden in der Reichspogromnacht vom November 1938 erschütterten Stauffenbergs Einstellung zum Nationalsozialismus, so dass er danach erste Gespräche über Möglichkeiten zum Widerstand mit seinem Onkel, Graf Nikolaus von Üxküll-Gyllenband, führte. Hitlers riskante Politik während der Sudetenkrise verstärkten seine Zweifel: „Der Narr macht Krieg.“ Am 1. September begann mit dem Angriff der Wehrmacht auf Polen der Zweite Weltkrieg. Mitte September 1939, als Polen bereits besiegt war, schrieb Stauffenberg über das für ihn so trostlose Land: „Die Bevölkerung ist ein unglaublicher Pöbel, sehr viele Juden und sehr viel Mischvolk. Ein Volk, welches sich nur unter der Knute wohlfühlt. Die Tausenden von Gefangenen werden unserer Landwirtschaft recht gut tun. In Deutschland sind sie sicher gut zu gebrauchen, arbeitsam, willig und genügsam.“ Aus diesen Worten spricht der deutsche Herrenmensch Graf Stauffenberg. Insgesamt wurden 1,5 Millionen polnischer Menschen ins Großdeutsche Reich verschleppt, um als Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft und in der Rüstungsindustrie eingesetzt zu werden. Als Stauffenberg Mitte Oktober 1939 aus dem Polenfeldzug zurückkam, war er von den Siegen der Wehrmacht beauscht. Es ist nicht bekannt, wie Stauffenberg auf Georg Elzers Attentatsversuch vom 9. November 1939 reagierte. Ende Mai 1940 sprach Stauffenberg zustimmend vom möglichen „Vernichtungskampf gegen England.“

Am 22. Juni 1941 überfiel Hitlers Wehrmacht die Sowjetunion. Während der Winterkatastrophe 1941/42 vor Moskau beteuerte der Generalstabsoffizier Stauffenberg: „Aber letzten Endes hat es noch keinen Krieg ohne Rückschläge und schwierige Situationen gegeben. Sie müssen in Gottes Namen überwunden werden.“ Er glaubte an den Sieg der deutschen Waffen. Freilich: Im Frühjahr und Sommer 1942 hatten ihn immer wieder Berichte über die Massenverbrechen an Kranken und an Menschen mit Behinderungen sowie über die Ausgrenzung, Gräueltaten und Massentötungen von Juden er-

reicht. In seinen Kontakten mit Mitgliedern des „Kreisauer Kreises“ erfuhr Stauffenberg von der gezielten Tötung psychisch kranker Menschen und von der fabrikmäßigen Vernichtung jüdischer Menschen.

Schritt für Schritt erkannte Stauffenberg die Bosheit Hitlers und des rassistisch motivierten Vernichtungskrieges. Die Verluste an der Kriegsfrente sowie die Zeugenberichte über die Vernichtung der Juden verstärkten seine Zweifel angesichts von abgründigem

die Notwendigkeit, Hitler zu stürzen, der „ein Narr und ein Verbrecher“ sei.

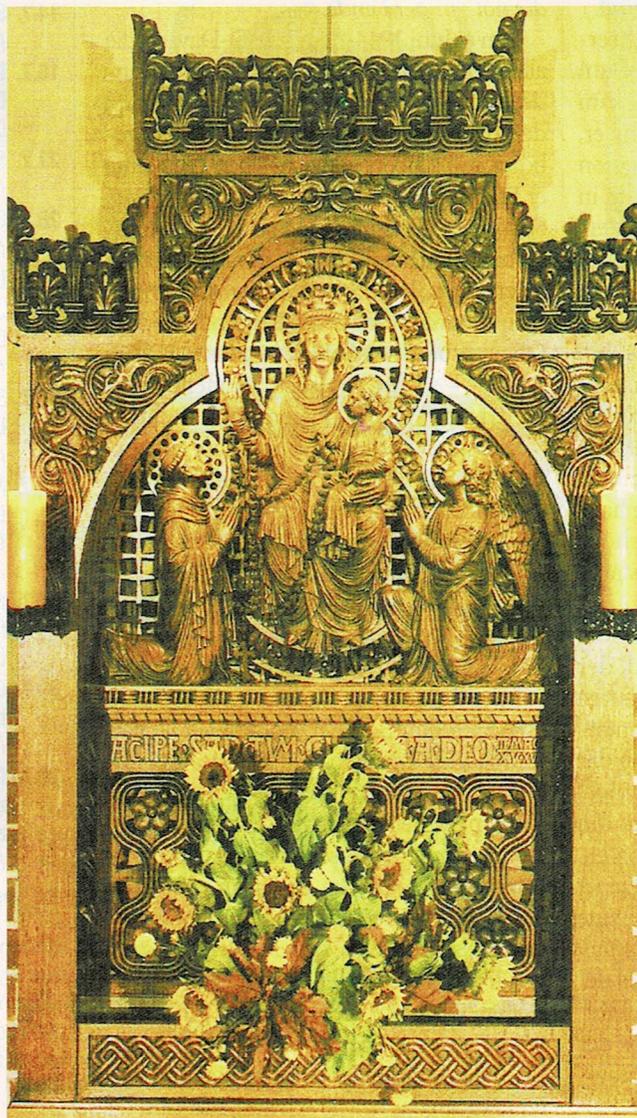
Im August 1942, im Hauptquartier bei Winniza in der Ukraine, empörte sich Stauffenberg gegenüber einem Offizier, der sein Vertrauen genoss: „Die täglichen Berichte von Stäben über die Behandlung der Bevölkerung durch die deutsche Zivilverwaltung, der Mangel an politischer Zielgebung für die besetzten Länder, die Judenbehandlung beweisen, dass die Behauptung Hitlers, den Krieg für eine Umordnung Europas zu führen, falsch sind. Damit ist dieser Krieg ungeheuerlich.“

Nach einer Besprechung am 24. September 1942 sprang Stauffenberg auf und stieß hervor: „Hitler ist der eigentliche Verantwortliche; eine grundsätzliche Änderung ist nur möglich, wenn er beseitigt wird. Ich bin bereit, es zu tun!“

In jenem Sommer 1942 sprach Stauffenberg bei gemeinsamen Ausritten mit einem Stabsoffizier das brandgefährliche Thema der Tyrannentötung an. Der Offizier wandte ein, auch Tyrannenmord sei Mord. Stauffenberg hingegen berief sich auf Thomas von Aquin, dem bedeutendsten Theologen des Mittelalters. Dessen Lehrmeinung lässt sich so zusammenfassen: Wenn die Tyrannis ein unerträgliches Maß erreicht hat und wenn keine gewaltfreien Mittel und keine Hilfe von höherer Instanz gegeben sind, ist der gewaltsame Widerstand gegen die Tyrannis nicht als Aufruhr zu beurteilen, außer er erfolgt so ungeordnet, dass er mehr Unrecht und Leid bewirkt als die Tyrannentötung. Gegen den rechtmäßig an die Macht gekommenen Tyrannen darf nicht aus privater Anmaßung, sondern nur durch eine legitimierte öffentliche Autorität vorgegangen werden. Diese Fragen trieben Stauffenberg um. Um auch Stärkung durch einen Amtsträger der Kirche zu bekommen, suchte Stauffenberg etwa drei Wochen vor dem Attentat den Berliner Bischof Konrad Graf von Preysing auf; denn dieser wäre jene „Autorität“ gewesen, um Stauffenbergs

geplante Tötung des Tyrannen den kirchlichen Segen zu erteilen. Nach dem Ende des Krieges schrieb Preysing an Stauffenbergs Mutter, die Gräfin Caroline, er habe ihrem Sohn nicht den Segen der Kirche erteilt, wohl aber seinen eigenen priesterlichen Segen.

Ende Januar 1943 bahnte sich die endgültige Katastrophe von Stalingrad an. ▷



Am Abend vor dem Hitler-Attentat am 20. Juli 1944 ließ Stauffenberg seinen Wagen vor der Rosenkranz-Basilika an der Grenze zwischen den Berliner Stadtteilen Dahlem und Steglitz anhalten. Zur Zeit des Abendgottesdienstes trat er in die Kirche ein. Vor dem linken Seitenaltar verweilte er vor dem Votivbild mit der Rosenkranz-Madonna. Es trägt eine lateinische Inschrift: *ACCIPERE SANCTUM GLADIUM A DEO* (dt. *Empfange das heilige Schwert von Gott*).

Elend, verursacht von menschenverachtenden Rassenwahn, Ausrottung und Krieg. Im Sommer 1942 war er überzeugt, dass dieser mörderische Krieg nur beendet und das Deutsche Reich vor der totalen Niederlage bewahrt werden könnte, wenn Hitler getötet würde. Vom Ende des Sommers 1942 an häuften sich Äußerungen Stauffenbergs über

▷ Gleichzeitig forderten die Alliierten auf der Konferenz von Casablanca die „bedingungslose Kapitulation“ der Achsenmächte. Gleichzeitig wurde am 30. Januar 1943 in der Reichshauptstadt Berlin der zehnte Jahrestag der sog. „Machtergreifung“ gefeiert; Göring sprach vom „Heroenkampf“ in Stalingrad: „Der Kampf der 6. Armee wird in die Geschichte eingehen als ein Längemarck des Draufgängertums, als ein Narvik des Heldenmutes und als ein Stalingrad der Selbstaufopferung!“ Tags darauf kapitulierten die 6. Armee im Kessel von Stalingrad.

Am 3. Februar 1943 gab das „Führerhauptquartier“ bekannt: „Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende.“ An diesem Tag kam Stauffenberg nach Berlin; dort erfuhr er, dass er nach Tunis zur 10. Panzer-Division versetzt würde, die Rommels Rückzug in Afrika deckte. Gleichzeitig war den Verschwörern klar, dass der Augenblick der Niederlage von Stalingrad genutzt werden müsse. Am 10. Februar flog Stauffenberg von München aus in Richtung Tunis. Ein Offizier seiner Division erinnert sich, dass Stauffenberg oft über Geschichte, Geographie, Literatur, auch Politik sprach. Aus seiner religiösen Einstellung machte er kein Geheimnis; seine religiöse Einstellung habe zu seinen „Geschäftsgrundlagen“ gehört. Dies sei für einen Offizier des Generalstabes eher ungewöhnlich gewesen.

Am 7. April 1943 wurde Stauffenberg schwer verwundet; die rechte Hand, der kleine Finger und der Ringfinger der linken Hand und das linke Auge mussten amputiert werden. Am 21. April wurde er in das Reserve-Lazarett München aufgenommen. Am Karfreitag, den 23. April 1943, sah ihn seine Frau zum ersten Mal seit seiner Verwundung. Als ihn sein Vetter Markwart Graf Stauffenberg im Juni besuchte, fragte er nach den Studenten von der „Weißen Rose“. Sein Vetter meinte, die Mehrzahl der Studenten sympathisiere nicht mit dem Regime, aber auch nicht mit der Gruppe der „Weißen Rose“ und ihrem Aufstand. Stauffenberg meinte, Deutschland brauche also wohl das ‚Führerprinzip‘. In den langen Wochen im Lazarett sagte er immer wieder: „Wir müssen Deutschland retten.“

Nach seiner Genesung wurde Stauffenberg im Oktober 1943 Stabschef im Allgemeinen Heeresamt Berlin und anschließend beim Befehlshaber des Ersatzheeres. Mit ihm kam jene dynamische Spannung in den Widerstand, an der es so lange gefehlt hatte. Stauffenberg war von dem inneren Feuer eines Menschen erfüllt, der die Aufgabe seines Lebens vor sich sah. In seinen Kontakten mit Mitgliedern des „Kreisauer Kreises“ und des Widerstands erfuhr Stauffenberg auch mehr von den Ungeheuerlichkeiten, die den Juden und den Geisteskranken von den Nazis angetan wurden.

Im Juni und Juli 1944, in den Wochen vor dem Attentat, zitierte Stauffenberg mit Vorliebe Stefan Georges Gedicht „Der Widerchrist“, das in großen, entrückten Bildern von der Sinnverwirrung spricht, die die Herrschaft des Antichrist heraufführen:

Der Fürst des Geziefers verbreitet sein reich / Kein schatz der ihm mangelt / kein glück das ihm weicht./ Zu grund mit dem rest der empörer! / Ihr jauchzet / entzückt von dem teuflischen schein / Verprasset was blieb von dem früheren sein / Und fühlt erst die not vor dem ende.

Am 6. Juni 1944, dem sog. D-Day, als die alliierten Streitkräfte in der Normandie landeten, hielt sich Jesuitenpater Alfred Delp, der zur Mitte des „Kreisauer Kreises“ gehörte, in Bamberg auf. Am Abend besuchte er Stauffenberg in dessen Privatwohnung. Schon am nächsten Tag war Oberst Stauffenberg als Chef des Stabes des Allgemeinen Heeresamts Berlin zum Vortrag im „Führerhauptquartier“ auf dem „Berghof“ auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden. „Hitlers Augen“ – so der Eindruck Stauffenbergs – „seien wie hinter Schleiern, hinter einem Vorhang gewesen, die Atmosphäre faul und verrottet, als bekäme man keine Luft.“ Am Tag darauf nahm Stauffenberg in Uniform an der Fronleichnamsprozession in Berchtesgaden teil. Hier legte er ein öffentliches Bekenntnis zu seiner katholischen Herkunft ab.

Am Abend vor dem Hitler-Attentat am 20. Juli 1944 ließ Stauffenberg seinen Wagen vor der Rosenkranz-Basilika an der Grenze zwischen den Berliner Stadtteilen Dahlem und Steglitz anhalten. Zur Zeit des Abendgottesdienstes trat er in die Kirche ein. Vor dem linken Seitenaltar verweilte er vor dem Motivbild mit der Rosenkranz-Madonna. Es trägt eine lateinische Inschrift: „ACCIPERE SANCTUM GLADIUM A DEO“ (dt. „Empfange das heilige Schwert von Gott“). Es steht uns frei, uns auszudenken und uns vorzustellen, wie wohl diese Inschrift auf Stauffenberg wirkte. Diese Stelle ist dem zweiten Buch der Makkabäer entnommen und lautet: „Nimm das heilige Schwert, das Gott dir schenkt. Mit ihm wirst du die Feinde schlagen“ (2 Makk 15,16). Mit den „Feinden“ sind die Feinde Israels gemeint. Im Zweiten Buch der Makkabäer geht es um die Verfolgung der jüdischen Religion, um den Aufstand des Judas Makkabäus, um das Martyrium der sieben Brüder und ihrer Mutter sowie um die Reinigung des entweihten Tempels. Stauffenberg konnte diese Zusammenhänge nicht ahnen, als er am Abend vor der Tat „im hinteren Kirchenraum verharrte“ ...

Das Attentat und der Umsturz vom 20. Juli 1944 scheiterten. Noch am Abend wurde das Todesurteil vollstreckt. Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg starb mit dem Ruf: „Es lebe das heilige Deutschland!“